INSTANT: Geistliche Impulse aus der Tüte

Vorwort

Die Passionszeit ist Zeit, um zur Besinnung zu kommen. Eine Fasten-Zeit, die die Konzentration auf Wesentliches ermöglichen soll.

Man könnte meinen, dass wir nun schon lange in einer Pandemie-bedingten Fasten-Zeit leben – mit so vielen Einschränkungen, mit schmerzhaften Verzicht-Leistungen. So vieles gibt es, was wir vermissen und entbehren. Was soll denn da noch dazu kommen?

Biblisch steht aber gar nicht der Verzicht im Vordergrund. Sondern die Rück-Besinnung darauf, wie wir mit Gott verbunden sind – auch in Zeiten des Mangels. Wir versuchen, aus dem vielstimmigen Getöse heraus zu kommen in eine Stille, die Ruhe verheißt. Aus dem Jammern und Klagen, aus dem Wüten und Weinen einen Weg heraus zu finden. Aus der Verletztheit und dem Streit in einen Frieden zu gelangen. Wo ist dieser Frei-Raum, in dem ich in Gott gegründet bin – was auch immer geschieht?

Hier sind ein paar einfache Betrachtungen und Meditationen versammelt – für einen eigenen Weg zu Hause in der Passionszeit. Für die Morgenzeit, bevor das Tagwerk beginnt. Oder den Abend, wenn ich alles aus der Hand lege. Für den schlaflosen Moment in der Nacht, wenn ich nicht wieder einschlafen kann. Für Zwischendurch, wenn ich im Alltag einmal spüren will, wie das alles von oben, vom Himmel aus betrachtet, aussieht.

Aschermittwoch

Ich zünde eine Kerze an. Und sage: „Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“

Ich nehme: einen alten Buchsbaumzweig vom Palmsonntag des vergangenen Jahres. Es können aber auch ein paar trockene Zweige aus dem Garten sein. Grußkarten zu Weihnachten, die ich längst beatwortet habe, Papier, das sich angesammelt hat über die Zeit.

Das lege ich in eine feuerfeste Schale und zünde es an. (Hinterher das Fenster öffnen und gut lüften!) Ich verbrenne den Inhalt zu Asche. Dann gebe ich ein paar Tropfen Wasser dazu und verrühre den Inhalt zu einer dunkelgrauen Paste.

Ich tauche meinen rechten Mittelfinger ein und zeichne mir ein Aschekreuz auf die Stirn oder auf den Handrücken.

Dazu die Worte: „Staub bist du – und Gott ruft dich in sein Licht!“.

Ich bedenke beides zugleich. Wenn ich zu sehr auf die Seite von „Staub“ (Hinfälligkeit, Vergänglichkeit, Sterblichkeit) gerate, dann schaue ich in das Licht. Wenn ich nur noch das Licht sehe, dann denke ich „Staub“. Beides verwandelt sich. Es wird etwas Drittes daraus. Wie würdest Du das benennen?

Invocavit

Die Sonntage haben Namen, die sich auf die Kehrverse der Psalmen des jeweiligen Sonntags beziehen. Hier aus Psalm 91:

Er ruft mich an, darum will ich ihn erhören;

ich bin bei ihm in der Not,

ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen.

Wie will ich Gott anrufen? Bei welchem Namen will ich ihn nennen? Was will ich ihm von mir zeigen?

In diesem Psalm heißt es:

*Gott hat seinen Engeln befohlen,*

*dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,*

*dass sie dich auf den Händen tragen*

*und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.*

In der Geschichte der Versuchung Jesu wird das Psalmwort zu einem Argument des Versuchers: *Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben (Ps 91,11-12): „Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.“*

Jesus vertraut darauf, mit Gott verbunden zu sein – ohne dass Engel ihn vor Verletzungen und Schmerzen bewahren würden. Die Haut ist dünn, darunter fließt das Blut. Es geht nicht darum, gepanzert durch die Welt zu gehen, sondern berührbar und auch verletzlich zu sein. Der Schmerz gehört dazu – ohne ihn könnten wir nicht lieben. Und nicht trösten. Und verstehen: der andere ist wie ich: ein Mensch aus Fleisch und Blut.

Remeniszere

Das heißt: „gedenken“: „*Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit*

*und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind.*“ (Psalm 25,6)

Psalmen beten mit Leidenschaft und ohne Angst. Hier erinnert der Beter Gott daran, was es heißt, Gott zu sein (falls der es vergessen haben sollte). Es heißt: barmherzig zu sein. Und das meint: Verbunden mit seinem Geschöpf, wie eine Mutter mit ihren Kind. Die Verbundenheit Gottes bleibt, immer. Auch wenn sie sich in Schmerz verwandeln sollte oder in Sehnsucht. In Zorn oder in Verzweiflung. Immer bleibt dies dabei eine Färbung der Grundfarbe der Liebe.

*„So hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“* – das sagt das Evangelium dieses Sonntages (Johannes 3.16).

„Liebe“ und „Hingabe“ sind hier verbunden in einem Satz. Und „ewiges Leben“ und „nicht verloren werden“.

Male Dir ein kleines Mandala daraus:

 Ewiges Leben

Hingabe Liebe

 Nicht verloren werden

Welche Farben willst Du benutzen? An wen willst Du dabei denken?

**Oculi**

„Augen“ ist die Übersetzung des Namens des Sonntags. Und dies bezieht sich auf ein Wort aus dem 34. Psalm (v.16.19):

*Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten*

*und seine Ohren auf ihr Schreien.*

*Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,*

*und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.*

Es geht um ein Leben im Bewusstsein: Gott schaut auf uns. Er hört uns. Wir leben in seinem Licht: in der Wahrheit.

*Ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.*

Epheser 5,8

Was ist jetzt die Wahrheit meines Lebens? Wie schaut Gott auf mich? Wie hört er meine innere Stimme?

Die Frage nach der Wahrheit (nach dem Licht) erschreckt manchmal. Es ist eine Konfrontation: Wer bin ich wirklich? Ich trete heraus aus den vernebelnden Schatten ins Licht. Ich stelle mich dem, was ist. Was und wie immer das auch sein mag.

Was ist, darf sein. Was sein darf, verändert sich. So beginnen Schritte in die Freiheit.

**Laetare**

*„Freut Euch!“* heißt das und ist der Anfang der alttestamentlichen Lesung aus Jesaja 66 (v.10): *Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt.*

Es geht hier um Trost: *Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.* (Jesaja 66,13).

Wie tröstet eine Mutter, die das nicht ungeschehen machen kann, was Schmerz verursacht hat? – Trost gibt es nur zusammen mit der Anerkennung der Wahrheit: „Ja, es ist wirklich geschehen: all das, was Dir Kummer macht und Herzeleid.“ – Aber das soll den Horizont nicht mehr ausfüllen. Das ist gewesen und ist auch jetzt gerade noch – aber es wird die Zukunft nicht bestimmen. Es gibt noch mehr und anderes:

*„Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer.“* (Jesaja 54,10) Es bleibt alles umschlossen von Gottes guten Armen. Es bleibt der Bund des Friedens.

Für einen Moment bin ich einmal diese gute Mutter. Ich nehme meinen Kummer wie ein Kind in die Arme. Ich halte meinen Schmerz. So, wie ein kleines, verzweifeltes Kind gehalten wird von seiner Mutter. Die Tränen dürfen fließen. Das Schluchzen darf kommen und wieder verebben. Alles ist gehalten. Alles wird friedlich. Für jetzt.

**Judica**

„Schaffe mir Recht, Gott“ – mit diesen Worten beginnt der 43. Psalm – und danach hat dieser Sonntag seinen lateinischen Namen.

In diesem Psalm gibt es einen Kehrvers (v.12):

*Was betrübst du dich, meine Seele,*

*und bist so unruhig in mir?*

*Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,*

*dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.*

Nimm dies einmal für eine kleine Mediation:

*„Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?“*

Meine Seele ist unruhig in mir, rast- und haltlos. Ich renne herum und weiß nicht, was tun. Als Erstes brauche ich einen Ort, an dem ich es aushalte und mich niederlassen kann. Wieder zu Atem komme und damit zur Besinnung. Mich zentriere, mein Schauen ausrichte auf etwas, das da bleibt: auf einen Baum, eine Kerze, ein Bild. Und dann merke ich, wie auch ich da bin, und wie es atmet in mir. Meine Seele atmet und bekommt Luft und damit auch Gefühl.

*„Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft mit seinem Angesicht.“*

„Harre“ – das ist so ein schönes altes Wort – das sagt niemand mehr fürs Warten, und es sagt lautmalerisch doch noch mehr aus als das allgemeine Abwarten. Es ist hart und dürr und sehnt sich. Streckt sich aus und hält aus. Lässt sich nicht abspeisen mit billigerem Trost. Und das in der Erwartung: Gott wird schauen auf mich. Mit seinem Angesicht. Das wird mir helfen: dass ich angeschaut bin, mit seinen guten Augen. Unter seinem Segen bin ich da.

**Palmarum**

Dieser Sonntag hat seine Namen von den Palmzweigen, die beim Einzug von Jesus in Jerusalem ihm und seinem Esel auf den Weg gelegt wurden. Weil hierzulande kaum Palmen wachsen, wird in manchen Kirchen an diesem Sonntag mit immergrünem Buchsbaum geschmückt.

Das Evangelium vom Einzug in Jerusalem kommt zweimal im Kirchenjahr vor: Am Palmsonntag und am ersten Advent. Und man kann die Adventslieder auch an diesem Tag singen:

Wie soll ich dich empfangen

Und wie begegn' ich dir?

O aller Welt Verlangen,

O meiner Seelen Zier!

O Jesu, Jesu, setze

Mir selbst die Fackel bei,

Damit, was dich ergötze,

Mir kund und wissend sei.

Dein Zion streut dir Palmen

Und grüne Zweige hin,

Und ich will dir in Psalmen

Ermuntern meinen Sinn.

Mein Herze soll dir grünen

In stetem Lob und Preis

Und deinem Namen dienen,

So gut es kann und weiß.

Paul Gerhard, 1653

Probiere einmal, dieses Lied zu einer Passionsmelodie zu singen: mit den Tönen von O Haupt voll Blut und Wunden. Was erfährst Du dabei?

**Karfreitag**

Der Freitag ist das, was im Judentum der große Versöhnungstag ist. Denn es geht hier um Versöhnung. Aus der Brieflesung im 2. Korintherbrief (5,17.19-20):

*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*

*Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber*

*und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu*

*und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.*

*So sind wir nun Botschafter an Christi statt,*

*denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt:*

*Lasst euch versöhnen mit Gott!*

Das Wort der Versöhnung ist nicht Information über irgendwelche Sachverhalte, sondern ein wirkmächtiges Wort: Es schafft das, was es besagt: Frieden mit Gott und untereinander, eine neue Schöpfung im Schalom. Botschafter der Versöhnung ist Paulus als Apostel geworden – und was er da tut, das hat nicht bloß mit „Ermahnen“ zu tun – das griechische Wort hat genauso die Bedeutung von „Trösten“.

Wie kann man trösten am Karfreitag? Es geht darum, das Wort als wirkendes Wort in den Herz-Raum hinein zu nehmen: *„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“*

*„In ihm“,* in dem Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, begegnen sich Gott und Menschen wie in einem heiligen Raum: Die Sünden werden nicht zugerechnet (so, wie am großen Versöhnungstag) – der Mechanismus der fortzeugend gewalthaltigen Tat wird unterbrochen. Und Schalom, Frieden wird möglich.

Öffne einmal Deine Hände – und damit auch dein Herz – für diesen Frieden. Man kann das nicht verstehen, aber spüren.

*Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.*

Autor: Andreas Wandtke-Grohmann.